

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 2 (1926)
Heft: 45

Artikel: Die Reise nach dem Ken [Fortsetzung]
Autor: Haugen, C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833858>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Neu eintretende Abonnenten erhalten den bereits erschienenen Teil des Romans auf Wunsch gratis nachgeliefert.

6

Ja, wir haben sowohl Zigaretten wie Sauerstoff genug — für mehr als acht Monate, und schon in vieren sind wir am Ziel.

«Schon? Ich finde, vier Monate ist eine ziemlich lange Zeit — allerdings, es ist ja auch eine weite Reise.»

«Mit einer runden Zahl: siebenunddreißig Billionen Kilometer. Ja, das läßt sich hören. Namentlich wenn wir bedenken, daß unser ganzes Sonnensystem einen Durchmesser von nur neun Milliarden Kilometern hat.»

Es war eine Weile still in dem Steuerraum des «Tagan». Dann sagte Wayne:

«Ich freue mich fast darauf, diese Vampyrechen zu Gesicht zu bekommen. Wenn nur Nivos Leute sie nicht vor unserer Ankunft ausrotten. Ich hatte stets das größte Interesse für vorgeschichtliche Tiere, und fände es nicht übel, den Kopf eines solchen Viehs mit auf die Erde hinunterbringen zu können. Ich fühle schon den Neid meiner Kollegen. Und wie ich alle ihre Geschichten von Löwen-, Tigerjagden usw. schlagen werde! «Vampyrechenjagd auf dem Ken», nun, das klingt nicht schlecht!»

Faversham aber blickte ernst darein.

«Wir gehen nicht, wie du zu glauben scheint, heiteren Jagderlebnissen entgegen, sondern einem langen, sehr ernsten Kampf, der leicht auch mit unserem Tode enden kann. Wenn du gehört hättest, was Nivo von diesen furchtbaren Tieren erzählte, von den Verwüstungen, die sie angerichtet hatten, ehe er abgereist war, dann würdest du begreifen, welche gefährlichen Abenteuer uns erwarten. Eigentlich hätte ich dich nicht dazu hinauslocken sollen und beuere es nun fast, aber trotzdem... Ich bin andererseits froh, nicht allein zu sein auf dieser kühnen Fahrt zu unbekannten Himmelsstrichen.

Während Favershams Wache am nächsten Tage — einundfünfzig Stunden, nachdem sie die Erde verlassen hatten — erzählte Iffi Nivo von den Vampyrechen und ihrem todbringenden Zuge durch die Länder und Reiche des Ken.

XII.

Es war nach dem Mittagessen; Wayne und Nivo leisteten Faversham im Steuerraum bei Kaffee und Kognak Gesellschaft, und man sprach von den fürchterlichen Ungeheuern, die das ganze Menschengeschlecht auf dem Ken mit dem Untergang bedrohten.

«Die Vampyrechen», erklärte Nivo, «hat manche Ähnlichkeit mit den vorsintflutlichen Tieren Ihres Planeten. Stellen Sie sich einen vierzig bis fünfzig Meter langen Brontosaurus vor, ausgerüstet mit dem Panzer, den Klauen und Zähnen eines Tyrannosaurus und einem ringförmigen Halskragen, aus dem die Fangarme eines Riesenscorpions hervorragen, und Sie haben ein Bild von der Vampyreche. Die Photographie, die Faversham Ihnen zeigte, gewährt Ihnen nun ein unvollkommenes Bild von der Größe der Tiere, denn es gibt kein Haus, keinen Menschen, kein Tier, das sich in dieser Beziehung mit ihnen vergleichen ließe; im übrigen könnte auch keine Photographie nur annähernd zeigen, wie gefährlich, stark und listig sie sind, diese furchtbaren, widerwärtigen Ungetüme. Wenn es Ihnen recht ist, will ich Ihnen ein wenig von ihnen erzählen.»

«Ja, ich bitte darum,» erwiderte Wayne. «Je mehr man von dem Feinde weiß, den man bekämpfen soll, desto besser.»

Nivo füllte die Gläser und reichte Zigaretten. «Es ist eine lange Geschichte,» sagte er, «und ich fürchte, daß sie durch meine mangelhafte Kenntnis Ihrer Sprache noch langweiliger werden wird. Doch helfen Sie mir wohl mit den schwierigsten Worten und Erklärungen aus, nicht wahr, Faversham?»

Dieser bejahte, ohne den Kopf zu wenden. Er saß mit der einen Hand am Rade, seine ganze Aufmerksamkeit auf die zitternd unter der Glaskuppel hängende Nadel und auf den hellsten Stern des Centauren gerichtet.

Nivo nippte an seinem Glase.

«Die Ursache für die Auferstehung der Vampyrechen war, wie Sie wissen, der Zusammenstoß zwischen dem toten Weltkörper und den beiden größten Planeten unseres Sonnensystems. Dadurch wurden die Bedingungen geschaffen, die dafür erforderlich waren...»

«Verzeihung,» unterbrach ihn Wayne, «wenn es Ihnen recht ist, würde ich gern etwas Näheres über diesen Zusammenstoß erfahren. Das muß ja ein gewaltiges Ereignis gewesen sein.»

«Ja, das war es, und es kam völlig überraschend für uns. Auf einigen unserer großen Observatorien war man zwar auf einen Stern aufmerksam geworden, der sich mit außerordentlich großer Geschwindigkeit im Gebiet unseres Sonnensystems bewegte, man hielt ihn jedoch für einen Kometen und hatte vor dem Zusammenstoß keine Zeit mehr, seine Bahn zu berechnen. Ich werde ich diese Nacht vergessen. Plötzlich, ohne jede vorangehende Warnung, flammte das ganze Himmelsgewölbe auf, und die Nacht verwandelte sich in Tag. Eine neue, merkwürdige Sonne stand im Norden am Himmel. Es war der verirrte, erloschene Stern, der aus den unbekannten Tiefen des Weltraumes zwischen unsere Planeten gestürzt war und den größten von ihnen, unseren Riesenplaneten Vendur, getroffen hatte; dieser war mehr denn tausendmal so groß als der Ken, der tote Weltkörper aber war noch viel, viel größer. Er zerschmetterte die dünne Kruste des Vendur und fegte ihn mit sich der Sonne entgegen. Selbst einer glühenden Sonne gleichend, mit brennenden Gasmassen um den festen Kern, stand er Tag und Nacht am nördlichen Himmel. Es gelang den Astronomen ziemlich schnell, seine Geschwindigkeit zu berechnen, die ursprünglich wohl etwa fünfzig Sekundenkilometer betrug, bei dem Zusammenstoß und der Verbindung mit dem Vendur aber auf nicht ganz zehn gesunken war. Der Ken ging fast einen Monat lang seine Bahn, und die neue Sonne kam beständig näher. Da beobachteten unsere Astronomen plötzlich, daß noch einer von unseren Planeten ihre Bahn kreuzen und also unweigerlich ein neuer Zusammenstoß stattfinden werde. Dieses Mal galt es dem Kadur. Ein Planet, dessen Bahn der des Ken am nächsten lag, am nächsten, das heißt 216 Millionen Kilometer vom Ken entfernt. Auch der Kadur war ein Riesenplanet, ungefähr von der Größe des Jupiter, an dem wir gestern vorbeiflogen, aber befand sich in einem weit kälteren Stadium, etwa wie der Ken oder die Erde vor einigen hunderttausend Jahren.

Indem der Kadur seine feste Kruste und seine ganze Geschwindigkeit opferte, gelang es ihm, die ziellose Wanderung des verirrten Weltkörpers aufzuhalten.

Der neue Zusammenstoß fand ein halbes Jahr nach dem ersten statt, und zum Glück für uns befand der Kadur sich zurzeit in der oberen Konjunktion, also unserer Sonnenseite entgegengesetzt und in seiner größten Entfernung von uns. Hätten wir zurzeit zwischen ihm und der Sonne gestanden, so wäre selbstverständlich alles Leben auf dem Ken zugrunde gegangen. Wir fürchteten jedoch, es handle sich nur um eine kurze Frist, und wir würden doch einmal zwischen die beiden Sterne geraten. Indes erwies es sich, daß die Bahn des Ken sich infolge der Anziehungskraft der neuen Sonne verändert hatte, sie war nun elliptisch, anstatt wie früher fast kreisförmig und hatte eine Sonne in jedem Brennpunkt. Dank dieser Tatsache und dem reichlichen Vorhandensein von Ozeanen und großen Binnenseen konnten Menschen und Tiere weiterleben. Natürlich gab es sowohl unter den Tieren wie unter den Menschen viele, die die große Hitze nicht vertrugen, im allgemeinen aber hielten wir sie aus.

Nivo sprach ein wenig tastend, und seine Aussprüche war nichts weniger als korrekt. Seine Darstellung war jedoch so klar und lebendig, daß Wayne dieses großartige Geschehnis selbst erlebt oder geträumt zu haben wähnte.

Wie er später erfuhr, verdankte er das Nivos starkem Willen und seiner Fähigkeit, Gedanken und Bilder aus seinem eigenen Gehirn auf das anderer zu übertragen. Eine Eigenschaft, die die Kenmenschen durch Jahrhunderte geübt hatten und die nun jeder von ihnen besaß, wenn auch nur wenige in dem Grade wie Nivo.

«Aber wie ertrag man den Luftdruck, der nun infolge der Verdunstungen doppelt so stark war wie früher?» fragte Wayne.

Nun, Sie müssen bedenken, daß das alles nicht so rasch ging. Es lag ja mehr als ein halbes Jahr zwischen dem ersten und zweiten Zusammenstoß und inzwischen gewöhnten wir uns allmählich an die beständig wachsende Hitze und den ebenso beständig zunehmenden Luftdruck. Und nach dem zweiten Zusammenstoß verging wieder ein halbes Jahr, bis wir die größte Hitze und den stärksten Luftdruck erreicht hatten. Sie wissen, wie stark das menschliche Anpassungsvermögen ist.»

«Ja,» murmelte Faversham. «Das sahen wir an uns während des großen Krieges. Man wurde zu einem teuflischen Tier oder einem göttlichen Helden, je nachdem man — nicht selbst beschaffen war, sondern die Umgebung, in der man lebte.»

Nivo senkte nachdenklich den Kopf.

«Früher begriffen wir das Kriegführen nicht,» sagte er. «Etwas so Barbarisches war nach unserer Meinung nur verständlich bei Menschen, die soeben aus dem Entwicklungsabschnitt des Tieres kamen. Nun aber verstehe ich, daß Kriege auch zwischen zivilisierten Völkern möglich sind. Daß ein vernünftiger Mann sich darin findet, ohne jeden persönlichen Grund andere zu töten, oder sich von andern töten zu lassen, wäre ganz undenkbar, wenn nicht die Anpassungsfähigkeit, der durch die Jahrtausende eingepfropfte Glaube an die Unvermeidlichkeit des Krieges und außerdem die Macht des Beispiels und der Gewohnheit so ungeheuer stark wären. Doch ich komme von unserer Sache ab.» Er zündete sich eine neue Zigarre an und fuhr fort:

«Die Meere sanken auf dem Ken durchschnittlich um hundert Meter, wodurch natürlich eine Menge Land trockengelegt wurde. In dem Großen Ozean tauchte ein ganzes Festland auf, und hier erstanden die Vampyrechen aus ihrem tausendjährigen Schlaf. Wie das in den ägyptischen Grabkammern gefundene Korn sproß, als es in die Erde kam, so hatte sich vermutlich auch die Lebenskraft in den Keimen der Vampyrechen erhalten, die durch irgendeine vorgeschichtliche Umwälzung in der Natur im Schlamm begraben worden waren. Tief unter der Meeresfläche, unberührt von der Zeit und den Verwesungsbakterien, sind diese Keime dem Tode entgangen, der andere und spätere Geschlechter fortgerafft, und wurden nun wieder zum Leben erweckt durch die sonnenwarme Feuchtigkeit, die wie ein Nebel über dem Ken liegt. Die Verhältnisse wurden und sind nun wohl ebenso, wie sie damals waren, und daher konnten die Vampyrechen die Augen aufmachen und ihr Leben von neuem beginnen, in der gleichen Form, wie ihre fernen Vorfahren es lebten — vielleicht sind sie während ihres Schlafes klüger geworden und haben nun edleres Wild zu jagen, das mag wohl das einzige sein, was das neue Raubtiergeschlecht von dem alten unterscheidet. Ihre Größe, ihr Bau und ihre Waffen blieben sicher unverändert. Auf dem aus dem Großen Ozean entstandenen Festland erwuchs im Laufe eines einzigen Jahres ein Urwald mit unbekannten Bäumen, gewaltigen Schlingpflanzen und Farben — eine ganz undurchdringliche Wildnis. Leute, die an diesem Festland vorbeisegelten oder darüberhin flogen, erzählten von seltsamen dort lebenden Tieren, und ihre Berichte gaben die Anregung zu einer wissenschaftlichen Expedition. An dieser beteiligten sich zweihundert Mann, die reichlich ausgestattet waren mit allem Erforderlichen — nur nicht mit brauchbaren Waffen, denn die kennt man ja nicht auf dem Ken. Die Expedition trat ihre Reise an, als ich mit der Herstellung des «Tagan» beschäftigt war. In der ersten Woche erhielten wir regelmäßig zweimal täglich drahtlose Telegramme. Es ging langsam vorwärts, Fuß für Fuß mußten sie sich den Weg durch die Finsternis bahnen und konnten infolge der Feuchtigkeit die mitgenommenen elektrischen Apparate und Ma-

schinen nicht benutzen. Am zwölften Tage waren sie zwölf Kilometer weit in den Wald eingedrungen und teilten uns mit, daß sie zwischen den Bäumen eine Lichtung und einen Weg gefunden hätten, der von riesengroßen Tieren begangen zu werden scheine. Unmittelbar nach dieser Mitteilung kam ein Notsignal und ein paar unverständliche Worte über «Vampyrechen». Einen Monat später sichtete man auf dem neuen Festland einen halbnackten Mann, der auf einem Baumstamm im Wasser trieb und schließlich ans Ufer gespült wurde. Er war der einzige Zurückkehrende von den zweihundert Forschungsreisenden und hatte den Verstand verloren. Unsere Aerzte heilten ihn zwar, aber von dem Schicksal seiner Gefährten wußte er nichts zu erzählen. Das war und blieb ein dunkler Punkt in seinem Gedächtnis.

XIII.

Nach einer Pause fuhr Nivo in seiner Erzählung fort:

«In diesen Tagen wurde der «Tagan» fertig, und ich unternahm einen längeren Probeflug in den Weltraum. Das Aetherflugzeug befriedigte all meine Erwartungen. Ich brachte es zu einer Geschwindigkeit, sechzehnmal so groß, wie die des Lichtes. Mit dem Bewußtsein, ein Mittel geschaffen zu haben, um mit den Bewohnern von Planeten anderer Sonnensysteme in Verbindung treten zu können, kehrte ich nach zwei Monaten zum Ken zurück, siegessicher und überzeugt, einen begeisterten, jubelnden Empfang zu finden. Doch meine Erwartungen sollten sich nicht erfüllen. Denn in den Ländern und Reichen des Ken herrschte Entsetzen und grenzenlose Verzweiflung. Man hatte nur einen Gedanken: woher die Mittel nehmen, um sich gegen den fürchterlichen Feind zu wehren, der alles und alle bedrohte. Etwa drei Wochen nach meiner Abreise war eine Schar von dreißigtausend Vampyrechen über den Sund geschwommen, der «das neue Festland» und Asra, einen verhältnismäßig dicht bevölkerten, an Gestalt und Größe Afrika ähnlichen Erdteil, voneinander trennte. Sie gingen in der Nähe von Duré an Land. Duré war eine große Stadt mit etlichen 100 000 Einwohnern. Doch drei Tage nach dem Einzug der Tiere lag der Ort in Trümmern, war er öde und ausgestorben. Alle, die den Fangarmen der Vampyrechen entgangen waren, hatten die Stadt in wilder Flucht verlassen, und wohin sie kamen, verbreiteten sie Entsetzen durch ihre Erzählungen von der Blutgier und der alles besiegenden Kraft und Wildheit der Bestien. Die Zeitungen waren voll von Berichten über diese kleine Schar vorzeitlicher Raubtiere, die plötzlich aufgetaucht waren und eine ganze Stadt vernichtet hatten. Schnelldampfer und Flieger wurden ausgesandt, und ihre Telegramme brachten die Schreckensbotschaft, daß die Zahl der über den Sund heranschwimmenden Ungeheuer dauernd wachse, daß das neue Festland völlig von ihnen wimmelte. Die Angst griff weiter und weiter um sich, besonders in dem am meisten bedrohten Asra. Behörden und Gelehrte wurden zusammenberufen, um auf Mittel gegen das weitere Vordringen der Bestien zu sinnen. Doch nach wenigen Tagen bereits teilten vier andere Städte das Schicksal Durés, und ein Gebiet von 10 000 Quadratmeilen, die ganze Südspitze von Asra, war von den Untieren besetzt, ohne daß es gelang, auch nur eins von ihnen zu erlegen. Ihre Anzahl war auf fast 500 angewachsen und erhöhte sich ständig. Die Sache sah hoffnungslos aus.»

«Aber versuchte man denn nicht zu verhindern, daß die Tiere über den Sund kamen?» fragte Wayne? «Dann hätte man ja nur mit den ersten 150 zu kämpfen gehabt.»

«Nun, gewiß tat man, was man konnte,» erwiderte Nivo. «Doch Sie dürfen nicht vergessen, daß wir weder Waffen noch andere Mittel zur Verfügung hatten. Wir erkannten natürlich, daß es am besten wäre, das neue Festland zu blockieren; auf diese Weise würden die Vampyre dort ausgehungert und gezwungen worden sein, sich gegenseitig zu bekämpfen und aufzufressen. Und hätten wir die bereits herübergekommenen hinter einer unübersteigbaren Mauer einsperren können, so wären auch diese unschädlich gewesen. Aber wir vermochten nichts ohne Waffen. Eine Menge Schnelldampfer wurden in Widerschiffe umgewandelt, doch

(Fortsetzung Seite 10)

(Fortsetzung von Seite 7)

ehe sie noch fertig und zur Abfahrt bereit waren, hatten die meisten Vampyrechen das neue Festland verlassen. Den ersten Schiffen gelang es immerhin, sechzehn dieser gepanzerten Tiere zu töten und zu versenken, aber es kostete ebensoviele Schiffe... Als ich von meiner Reise zurückkehrte, hatten die Ungetüme fast die Hälfte von Asra besetzt, viele Städte zugrunde gerichtet und Hunderttausende von Menschen gemordet. Und noch immer hatte man kein brauchbares Verteidigungsmittel gegen sie gefunden. Unsere Gelehrten arbeiteten beständig daran, man versuchte es mit den verschiedensten Maßnahmen, doch stets vergeblich. Man schickte eine ganze Luftflotte aus, schwerbeladen mit Benzin und anderen explosiven Flüssigkeiten, die man über die Wälder regnen ließ, ein meilenbreiter, quer über ganz Asra laufender Gürtel wurde auf diese Weise entzündet, doch es war zwecklos, die Stoffe verbrannten, die Wälder aber blieben stehen. Wären unsere Verhältnisse gleich denen der Erde, so hätte der Erfolg na-

türlich ein anderer sein müssen; auf dem Ken aber ist die Luft angefüllt mit Feuchtigkeit, und die gewaltigen, so schnell erstandenen Urwälder sind wie überall voller Säfte und Nässe, so daß sie nicht niederbrennen können. Die typische Flora hindert uns auch sonst noch beim Vordringen gegen den Feind. Die Wege waren unzugänglich für unsere Panzerautos, die sonst den Kampf vielleicht mit Erfolg hätten aufnehmen können. Man hatte schwere, große, doch leicht zu lenkende Ungetüme gebaut, aus denen vorn lange Stahlspeere zum Zwecke des Angriffes hervorragten, und an deren Seite sich scharfe Messer zur Verteidigung gegen die Fangarme befanden. Doch was nützten uns die Riesenwagen, da die für uns zugänglich gewordenen und daher nicht mehr zu erhaltenden Straßen nun dichte Wälder darstellten? So brachte also auch diese Waffe keine Hilfe. Ebenso unmöglich war infolge der alles durchdringenden Feuchtigkeit die Anwendung von Elektrizität. Ein vierzig Meter hohes Sicherheitsnetz aus dicken Kupferkabeln, das quer

über Asra gespannt wurde, widerstand den ersten Angriffen der Vampyrechen, von denen fünf bis sechs getötet wurden — doch es widerstand nicht der Feuchtigkeit der Luft und die fabelhaft schnell sich verdichtenden Wälder — bald stürzten sich die Vampyre auf die Kabel, ohne daß die Berührung ihnen etwas an tat, und bahnten sich weiter ihren Weg. Das war gerade an dem Tage nach meiner Rückkehr vom Probeflug geschehen. Zurzeit waren alle Regenten des Ken in Nodir, der Hauptstadt Viridins, versammelt, um zu erörtern, was man zur Abwehr des Unheils unternehmen könnte. Man beschloß, gegen das Vordringen der Vampyrechen in Asra, etwa 200 Kilometer nördlich der Stelle, an der sie durchgebrochen waren, eine achtzig Meter hohe Mauer zu errichten. Zum Aufbau dieser Mauer sollte eine Million Arbeiter in Bewegung gesetzt werden, und eine weitere halbe Million zur Beschaffung aller möglichen Mittel, die den Vormarsch der Tiere aufhalten könnten. Gleichzeitig sollten zwei weitere Millionen eine ähnliche Mauer auf der

Landenge bauen, die Asra und Viridin im Norden verbindet, und eine dritte auf der Landenge zwischen Asra und dem Weltteil Cedar im Westen. Diese beiden Mauern waren für den Fall vorgesehen, daß die erste nicht schnell genug fertig würde. Außerdem wurde beschlossen, in allen Häfen und Flußmündungen längs der Asra gegenüberliegenden Küsten von Cedar und Viridin Widderschiffe bereitzuhalten und Flugstationen zur Bewachung von Asras Nord- und Ostküste zu errichten. Indem man diesen Weltteil derart abschloß, glaubte man, die Vampyrechen von den anderen abhalten zu können und Zeit zu gewinnen, um neue vernichtende Waffen gegen sie zu erfinden oder auf die Hilfe zu warten, die ich schließlich bringen zu können hoffe.

Ich hatte nämlich den Plan gefaßt, irgend einen bewohnten fernen Stern aufzusuchen, auf dem die Menschen entweder weiter vorgeschritten waren als wir oder auch eine andere Entwicklung genommen hatten.

(Fortsetzung folgt)



Wir alle nehmen „Ovomaltine“, schreibt eine Mutter, die aus Freude über das gute Aussehen ihrer Kinder das obige Bild einschickt.

Ovomaltine soll die übliche Nahrung nicht ersetzen, sondern ergänzen und zwar hauptsächlich dann, wenn ungünstige Einflüsse — bei Kindern z. B. die sommerliche Hitze, das Still-sitzen in der Schule usw., bei Erwachsenen die Anstrengungen des Berufes — die Gesundheit gefährden.

Wenn immer die ersten Anzeichen eines Schwächezustandes oder einer

Krankheit sich geltend machen, greife man zur Ovomaltine. Meistens genügt es schon, zum Frühstück und eventuell nachmittags eine Tasse Ovomaltine zu genießen.

Ovomaltine enthält gerade diejenigen Stoffe, welche die moderne Wissenschaft als die wichtigsten für die Erhaltung eines gesunden und kräftigen Körpers ansieht.

Eine Tasse

OVOMALTINE

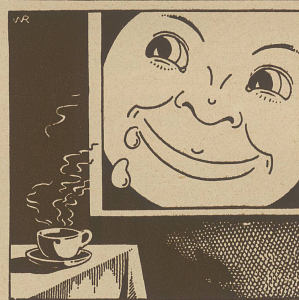
Zum Frühstück

In Büchsen zu Fr. 2.75 und Fr. 5.— überall erhältlich.
Dr. A. WANDER A.-G., BERN

Sämtliche wertvollen Bestandteile aus wertvollsten Nahrungsmitteln: Malzextrakt, Milch, Eier mit etwas Kakao, gewonnen und in haltbare, hochkonzentrierte Trockenform gebracht, das ist Ovomaltine.



Aus einem Kantonsspital:
„Unsere Anstalt stellt Ihr Präparat Ovomaltine seit Jahren als tägliches Genussmittel auf den Speisetisch der Assistenz-ärzte.“



Jetzt haben wir's!

Es ist der Duft der famosen Schweizer Kaffeesurrogat-Moccamischung, Klinkie's

VIRGO

Ladenpreise: Virgo 1.50, Sykos 0.50, NAGO Ötten

Sind Sie ein Grammophon Liegner?

Dann kommen Sie und hören Sie sich doch unverbindlich den neukonstruierten GRAMMOPHON „HIS MASTERS VOICE“ an. Sie werden staunen über die Klarheit und Tonfülle, die ausgeprägte Plastik und dynamische Korrektheit in der Wiedergabe jeder Art Musik. Es ist eine durchgreifende Neuerung auf dem Gebiete des Grammophonbaues.

Ihren freundl. Besuch erbittet sich die Generalvertretung für die Schweiz
HUG & CO ZÜRICH
BASEL U. FILIALEN
sowie alle einschl. Spezialgeschäfte

Gütermanns
Nähseiden

